

**WIR LASSEN
SIE NICHT IM
REGEN
STEHEN**

PLUS 
SOLUTIONS



**JAHRES
BERICHT
2017**

- 1 Vorwort
- 1 Gemeinsam stark
- 1 Weniger als eine Betreuung pro Jahr
- 3 Fokus Prävention: Reno Sami und Agnes Würsch über ihre Plusminus-Projekte
- 5 Zusammenarbeit – Dank – Die letzten drei Jahre im Überblick
- 6 Organisation – Team – Jahresrechnung

Der Lebensstandard in der Schweiz gehört zu den höchsten in Europa. Trotz des hohen Preisniveaus ist die finanzielle Situation der Bevölkerung nach Abzug der obligatorischen Abgaben in der Schweiz besser als jene in den Nachbarländern. Und doch ist jeder fünfte Haushalt nicht in der Lage, innerhalb eines Monats eine unerwartete Ausgabe von 2500 Franken zu tätigen.* Unerwartete Ausgaben können etwa Zahnarztrechnungen sein, Kosten für eine Beerdigung oder grössere Reparaturen. Alles notwendige Ausgaben. Keine Konsumgüter also, auf die wir verzichten könnten. Führt man sich diese Zahlen vor Augen, ist es nicht erstaunlich, dass viele Haushalte mit Schulden leben und diese auch kaum mehr loswerden. Seit 15 Jahren ist Plusminus in der Schuldenprävention und -beratung tätig. Die Stelle ist über die Jahre zum Kompetenzzentrum in Budget- und Schuldenfragen geworden. Sie berät Personen mit Schulden in komplexen Situationen, um die Schuldenspirale zu durchbrechen und beispielsweise den Verlust der Wohnung zu vermeiden. 2017 hat sich Plusminus für die Einführung des freiwilligen Direktabzugs der Steuern vom Lohn im Kanton Basel-Stadt stark gemacht. Der Vorstoss für den Direktabzug fiel im Grossen Rat ganz knapp durch. Die Fachstelle Plusminus und ihr Vorstand bleiben am Thema Steuerschulden dran: Denn sie sind das mit Abstand grösste Schuldenproblem in der Schweiz. Ich wünsche Ihnen im Namen des Vorstands eine spannende Lektüre und bedanke mich für die grosszügige Unterstützung von Plusminus im vergangenen Jahr.

* Quelle: Bundesamt für Statistik, November 2017, Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen (SILC)



Jürg Gschwend, Stellenleiter von Plusminus, hat Soziale Arbeit studiert und ein Masterstudium in Management von Non-Profit-Organisationen absolviert. Seit 17 Jahren ist er in leitender Funktion in der Schuldenberatung und -prävention tätig. Im September 2015 kam er als Stellenleiter zu Plusminus. Zuvor war Gschwend Leiter der Fachstelle Schuldenberatung der Caritas Schweiz und der Schuldenberatung Aargau – Solothurn. Der leidenschaftliche FCB-Fan war mehr als zehn Jahre Mitglied des Vorstands von Schuldenberatung Schweiz, drei davon als Präsident.

Es ist noch gar nicht lange her, da blickte ich von aussen auf das Schuldenberatungsangebot von Basel-Stadt. Besonders beeindruckten mich die zahlreichen Beratungsstellen, welche Schuldenberatung in ihrem Leistungskatalog aufführten, und deren enge Zusammenarbeit.

Als ich vor 2 ½ Jahren die Leitung von Plusminus übernahm, hat sich dieser positive Eindruck weiter verstärkt. In der Zusammenarbeit mit anderen sozialen Stellen Basels erlebe ich stets, dass Schuldenberatung als wichtiger Teil der Existenzsicherung und Sozialberatung wahrgenommen wird. Und es ist gelungen, mit diesen Stellen eine gute Zusammenarbeit zu etablieren. Daraus resultieren folgende Vorteile/Stärken:

Umfassende Hilfe

Die sozialen Stellen beraten und unterstützen mit Blick auf die ganze Lebenslage. Ist es nötig, werden andere Fachstellen kontaktiert und beigezogen. Die Ratsuchenden müssen so nicht für jedes Problem eine neue Fachstelle aufsuchen.

Gute Erreichbarkeit und Zielgruppenorientierung

Überschuldete Menschen werden über zahlreiche Institutionen erreicht. Junge Erwachsene werden beispielsweise von der Jugendberatung JuAr Basel bei finanziellen Problemen unterstützt. Sie profitieren dort von einem speziell auf ihr Alter zugeschnittenen Beratungsangebot. Menschen mit Suchtproblemen hingegen sind bei Suchtberatungsstellen am besten aufgehoben. Dort erhalten sie auch kompetente Beratung in finanziellen Fragen.



Weniger als eine Betreuung pro Jahr

Unsere Allrounderin **Brigitte Baumgartner** schaut auf 15 Jahre Plusminus zurück

Brigitte Baumgartner ist zuständig für die Administration, die Buchhaltung und den Telefondienst, sie arbeitet im Infoladen, betreut die Website und ist Ansprechperson für EDV-Fragen. Schon mehrere Male hat die 52-jährige Schaffhauserin die Welt bereist, auch wenn sie jetzt «seit einer gefühlten Ewigkeit» in Basel lebt. Die Frau, mit der

man Pferde stehlen kann, interessiert sich seit Jahren für Islandponys. Die ausgezeichnete Reiterin hat nicht nur Diplome und Abschlüsse in Handel und Wirtschaft zu bieten, sie ist auch eine erstklassige Tänzerin und Originaldruckgrafikerin. Die Plusminus-Frontfrau arbeitet als einzige seit dem Eröffnungsjahr bei Plusminus.

expo.02 Mit einem Jahr Verspätung eröffnet die Landesausstellung der Schweiz ihre Arteploges in Biel, Murten, Neuenburg und Yverdon und auf dem See.

Der Kanton Basel-Stadt schafft die **Erbschaftsteuer** für direkte Nachkommen ab. Das Grand Casino öffnet seine Tore.



Spuckaffären: Nachdem im Vorjahr Bundesrichter Martin Schubarth einen Journalisten bespuckt hat, bespuckt dieses Jahr der FCB-Spieler Alex Frei einen Gegenspieler.

Das neue lokale Geld: Das Netz Soziale Ökonomie lanciert die Alternativwährung **Netzbon**, mit der sich die beteiligten Betriebe gegenseitig stärken.

2002 2003 2004 2005

«Im September 2002 lädt Plusminus in Basel zum **Tag der offenen Tür**. Mit viel Engagement legen wir los. Einfach grossartig: Es kommen Hunderte von Besucherinnen und Besuchern, wir lassen sie über Schaumstoff auf sicheren Boden gelangen – diese Sicherheit will Plusminus den Ratsuchenden bieten. Bis heute sind wir die erste und einzige Schuldenberatungsstelle mit einem Infoladen, wo man ohne Voranmeldung erste Hilfe erhält.»



«An der Ochseneggasse 12 ist nicht nur Plusminus beheimatet, sondern auch der **Caritas-Markt**. Er verkauft Lebensmittel zu stark vergünstigten Preisen. Diese Nachbarschaft ist ideal: Personen, die zum Einkaufen kommen, schauen noch schnell im Infoladen vorbei – und umgekehrt. Für den Einkauf braucht man eine KulturLegi, einen FamilienpassPlus oder eine Caritas-Karte, die bestätigt, dass man nur sehr wenig Geld zum Leben hat. Auch der Infoladen gibt solche Karten ab – pro Jahr sind das mehrere hundert.»

««Let's talk about money» – Plusminus lanciert **MAX. MONEY**, das grosse Präventionsprojekt gegen Jugendverschuldung. Ein super gestaltetes Buch mit CD in einer Box mit einem auf Jugendliche zugeschnittenen illustrierten Magazin. Darin schreiben Black Tiger, Milena Moser, Max Küng und andere über Geld, fehlendes Geld, Konsum, Schein und Sein. Um das Projekt bekannt zu machen, hängen sich die Mitarbeitenden von Plusminus Sandwich-Boards um und gehen auf die Strasse. Wir fragen etwa: Wie weit reichen 1000 Franken? Was kostet die Freiheit? Wie viele Handys hat ein Jugendlicher im Schnitt? Das macht Spass und wir kommen mit unzähligen Leuten in Kontakt.»



«Die drängenden Armuts- und Verschuldungsprobleme in Basel fordern uns. Gemeinsam mit anderen sozialen Stellen gründen wir die **«Koordination Existenzsicherung»**. Anfangs treffen sich da vielleicht sechs Nasen zum Austausch. Über die Jahre wird sich die Koordination zu einem zentralen Gremium im sozialen Basel mausern. Probleme werden diskutiert und angegangen, Verantwortliche eingeladen, Informationen ausgetauscht, Kooperationen angestossen. Bis in die Gegenwart engagiert sich Plusminus in der Organisation und Administration der Koordination. Mittlerweile sind über 70 Stellen aus dem sozialen Basel mit dabei.»



Keine Doppelspurigkeiten

Durch die gute Abstimmung der Angebote werden Überschneidungen vermieden.

Plusminus kommt innerhalb der Schuldenberatung die Rolle des Kompetenzzentrums zu, das neben der eigenen Beratungstätigkeit, Präventions-, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützende und ergänzende Aufgaben für andere wahrnimmt. Dieses kundenfreundliche, effektive und effiziente Zusammenwirken, das wir in Basel in den letzten 15 Jahren aufgebaut haben, gilt es unbedingt zu bewahren. Lasst uns deshalb die Vorzüge dieses Zusammenspiels innerhalb der eigenen Institutionen, gegenüber den Geldgebern und der Politik immer wieder deutlich machen! Damit wir auch in Zukunft in der heutigen Form zusammenarbeiten können.

Denke ich an weitere Herausforderungen der nächsten fünf bis zehn Jahre, beschäftigen mich insbesondere

- der Abbau von Arbeitsplätzen infolge der Digitalisierung,
- die wachsenden Kosten fürs Wohnen bei Personen mit knappem Einkommen,
- die zunehmende 24-Stunden-Konsumgesellschaft und der verführerische Online-Einkauf per Knopfdruck.

Diese Probleme und Entwicklungen erhöhen allesamt das Verschuldungsrisiko. Wie kann die Schuldenberatung und -prävention auf diese Herausforderungen reagieren? Mit welchen Akteuren soll sie sich vernetzen/verbünden? Plusminus wird sich in den kommenden Jahren mit diesen Fragen auseinandersetzen – die gute Zusammenarbeit bleibt dabei ein zentrales Erfolgsrezept.

«Die Digitalisierung birgt neue Verschuldungsrisiken. Mit guter Zusammenarbeit können wir dieses Problem erfolgreich anpacken.»

Das iPhone erobert den internationalen Markt, der Berliner Eisbär Knut die europäischen Herzen.

Basel spielt verrückt: Die halbe Stadt wird zur Public-Viewing-Zone für die Europameisterschaft EM 2008.



Mit Fūmoar wehrt sich das rauchende Basel gegen das strenge Rauchverbot. Der Verein betreibt in Beizen und Bars Raucherstuben und wird 2015 aufgelöst.



Die Katastrophe von Fukushima: Als Folge des AKW-Unfalls wird in der Schweiz der Neubau von Atomkraftwerken verboten.

Die Basler Verkehrsbetriebe BVB verlängern Ende 2014 die Ber-Linie nach Weil am Rhein.



Keine Existenzsicherung für alle: Das Stimmvolk sagt Nein zur Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens.

Frauen habens satt: Unter #me too machen Frauen öffentlich, wer sie genötigt und missbraucht hat. In der Folge müssen diverse Männer von leitenden Positionen zurücktreten.



2007

2008

2010

2011

2014

2016

2017

«Nun gehts um die Kleiderfrage: Zwei Klassen der Weiterbildungsschule Leonhard unternehmen im Wintersemester 2006/2007 einen Pilotversuch mit Schuluniformen. Dabei verpflichten sich die Jugendlichen, sechs Monate lang Schulkleidung zu tragen. Damit soll der Druck gemindert werden, immer die neuesten Markenkleider zu kaufen. Und eine Diskussion angestoßen werden über Konsum und Individualität. Auch dieser Pilotversuch ist ein Modul des Jugendverschuldungs-Präventionsprojekts MAX.MONEY. Die meisten Schülerinnen und Schüler sind froh, nach einem halben Jahr wieder ihre eigenen (Marken-)Klamotten anziehen zu können – und Basel hat ein prima Fasnachtssujet ...»



«Ein junger Flüchtling sucht Hilfe bei uns. Auf der Suche nach einer Zukunft hat er die lange Reise übers Mittelmeer nach Europa auf sich genommen. Er weiss nicht, wo seine Frau und sein Kind gestrandet sind. Ob sie überhaupt noch leben. Hier geht es um Soforthilfe und Existenzsicherung, gegen die pure Armut. Neuverschuldung ist nicht zu vermeiden, eine Schuldenberatung kann im besten Fall irgendwann in Zukunft stattfinden. Die Not des Mannes ist für mich kaum zu ertragen. Ich habe ihn bis heute nicht vergessen können. Später bekommt er eine Stelle bei der Stadtreinigung – und nach Jahren findet er seine Frau und das Kind in England wieder.»

«Über die Jahre ist mein Arbeitsfeld grösser und vielfältiger geworden: ich bediene nicht mehr nur das Telefon und erledigte die Administration – auch die Buchhaltung wird inhouse und damit von mir erledigt. Ich bin EDV-Verantwortliche geworden und betreue die Website. Die Ausdehnung meiner Verantwortlichkeiten macht sich auch auf dem Lohnkonto bemerkbar: Ich kann mich einige Lohnklassen verbessern.»

«Bis etwa 2011 haben wir kaum mit Obdachlosen und Menschen in prekärsten Wohnverhältnissen zu tun. Es gelingt allen Ratsuchenden irgendwie, eine Wohnung zu finden, auch Personen mit Betreibungen. Von der IG-Wohnen erhalten wir Listen mit zu vermietenden Wohnungen. Nach 2012/2013 gibt es keine Listen mit freien Wohnungen mehr. Wohnen wird zu einem der richtig grossen Probleme. Plusminus ist gefordert, sich für das Vermeiden von Wohnungskündigungen einzusetzen. Wir unterstützen Wohnungssuchende, indem wir Briefe für sie schreiben, dass sie bei Plusminus in Beratung und stabilisiert sind. So erhöhen sich ihre Chancen.»

«Neu arbeite ich regelmässig einen Nachmittag im Infoladen und habe so viel direkteren Kontakt mit den Ratsuchenden. Viele Infoladen-Besucher sind arbeitslos oder arbeitslosgefährdet, der Lohn reicht nicht, um den Lebensunterhalt zu bewältigen. Schulden zahlen wird zweitrangig. Es fällt mir auf, dass sich viele Menschen ihrer Armut wegen schämen. Dieses Schamgefühl finde ich schlimm, sind es doch oft Menschen, die trotz Erwerbsarbeit unter der Armutsgrenze leben.»



«Herrn B.'s Sanierung beginnt. Der zu einem niedrigen Lohn angestellte Mittfünfiger wurde als Verdingbub geschlagen und als Arbeitskraft missbraucht. Mit 17 hatte er einen Unfall mit lebenslangen Folgen fürs Lang- und Kurzzeitgedächtnis. Er war dreimal verheiratet, eine der Frauen zahlte, das nicht von ihm war. Für eine andere Frau nahm er einen Kredit auf. Seine seelische Verheertheit ist bis heute spürbar. Mit Hilfe von Plusminus ist Herr B. seine Schulden losgeworden und er hat jüngst ein Gesuch als Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen für einen Solidaritätsbeitrag gestellt.»

«In den letzten 15 Jahren musste ich alles in allem keine 15 Betreibungen in die Wege leiten. Das sind extrem wenige! Und das bedeutet auch: die Personen, denen wir einen Vorschuss geben (zum Beispiel für einen Privatkonkurs), zahlen zuverlässig zurück. Es handelt sich dabei doch um eine Summe von insgesamt etwa 50 000 Franken im Jahr. Am Finanzhimmel von Plusminus ziehen dunkle Wolken auf. Ein Geldgeber wird seinen Beitrag stark kürzen – bei mir und meinen Arbeitskolleginnen und -kollegen macht sich Unsicherheit breit. Plusminus stellt ein Gesuch für eine Staatsbeitragsanhebung an den Kanton. Als im Oktober der Grosse Rat mit grossem Mehr zustimmt, ist die Erleichterung unter den Mitarbeitenden riesig.»

«Prävention zahlt sich aus»

Die Präventionsprofis
Reno Sami und Agnes Würsch
befragen sich gegenseitig.

Reno Sami, 2002 hast du als erster Präventionsverantwortlicher bei Plusminus bei null angefangen. Wie war das damals?

Reno Sami: Das war einfach grossartig. Das Bewerbungsgespräch war richtig gut, die anwesenden Vorstandsmitglieder haben mich begeistert. Sie haben gesagt: Du kannst hier etwas aufbauen, du hast viele Möglichkeiten. Wir geben dir nicht zu viel vor. Ich hatte jede Freiheit. Und mich faszinierte das Thema Geld.

Die Fragestellungen waren damals noch nicht erarbeitet. Es gab keine einzige Studie in der Schweiz, die sich mit Schuldenprävention beschäftigt hätte. Es gab einfach nichts.

Als wichtigste Zielgruppe habt ihr damals die Jugendlichen definiert. Weshalb?

Reno Sami: Wir gingen von folgenden Überlegungen aus:

- Vieles spricht dafür, mit finanzieller Allgemeinbildung möglichst früh zu beginnen.
- Schulden sind tabu. Doch über Geld und Schulden muss gesprochen werden, damit eine Enttabuisierung stattfinden kann.
- Schuldenberatungsstellen sollen besser auf sich aufmerksam machen und ihre Angebote klarer vermitteln. Menschen hören genauer hin, wenn es um ihre Kinder geht.
- Kinder und Jugendliche stellen eine wichtige, stark umworbene Zielgruppe der Werbung dar, für den Gegenwarts- und den Zukunftsmarkt.

Deshalb haben wir uns entschieden, junge Menschen als primäre Zielgruppe zu definieren. Und über die Jugendlichen wollten wir auch eine weitere Öffentlichkeit erreichen.

Jugendliche und junge Erwachsene – für diese Zielgruppe hattest du MAX.MONEY entwickelt. Erzähl uns darüber!

Reno Sami: Mit der Präventionskampagne MAX.MONEY wollten wir die oben genannten Zielsetzungen in die Schulen, zu Lehrlingen und in die ausserschulische Jugendarbeit tragen. Als Form der Vermittlung schwebte uns eine «Verführung zum Nachdenken» vor.

Anfang November 2004 lancierten wir eine Box mit Buch, CD und Magazin. Davon verkauften wir 3000 Exemplare.

Ab 2004 bot das InTeam Basel, ein Projekt für stellenlose Jugendliche, in Zusammenarbeit mit MAX.MONEY Peer-Education im Bereich Schuldenprävention an. Das heisst, die InTeam-Jugendlichen organisierten Workshops für Gleichaltrige, in denen es um Konsum und Schulden ging. Erwachsene waren an diesen Anlässen nicht dabei. Die Fachhochschule Nordwestschweiz, die Beratungsstelle Schultheater und die Fachstelle für Schuldenfragen Aargau entwickelten das Forumtheater «Du bist, was du hast!»

2005 lancierten wir www.maxmoney.ch auf Deutsch und Französisch. Die Website wurde vom Swiss Web Award 2006 in der Kategorie «Public Affairs» ausgezeichnet.

Von 2006 bis 2008 gaben wir 72 000 Spartipp-Leporellos in Kreditkartengrösse an alle Rekruten ab.

Die Reaktionen waren überwältigend: Bis zum 12. April 2005 wurden acht politische Vorstösse in Bund und Kantonen eingereicht. Auch die Presse griff das Anliegen unerwartet stark auf: Von November 2004 bis Dezember 2008 erschienen unzählige Artikel zum Thema Jugend und Geld. Zuvor gab es so gut wie keine Berichte darüber.

Agnes Würsch, wie war Plusminus aufgestellt, als du 2011 den Bereich Prävention übernommen hast?

Agnes Würsch: Als Präventionspionierin hatte sich unsere Stelle in der Schweizer Schuldenberatungsszene und darüber hinaus einen guten Ruf erarbeitet.

2008 hatten Elisa Streuli et al. die erste Untersuchung zum Thema Jugendverschuldung durchgeführt: In «Eigenes Geld, fremdes Geld» (siehe www.schulden.ch → Prävention → Publikationen) stellten sie fest, dass sozial benachteiligte Jugendliche enorm viel leisten, um mit wenig Geld über die Runden zu kommen.

Für die Prävention rückte nach den Jugendlichen immer mehr die Familie in den Fokus: Das Tabu Geld brechen und innerhalb der Familie über Geld reden, über Wünsche und Bedürfnisse, über den realen Verdienst und die Ausgaben – das sollte die Finanzkompetenz der ganzen Familie fördern.



AGNES WÜRSCH

54, arbeitet seit 2011 als Präventionsverantwortliche bei Plusminus. Die Informationslinguistin arbeitete über 20 Jahre als Journalistin, zuerst als Mitgründerin der Basler Stadtzeitung Dementi, danach als Redaktorin bei Cash, K-Tipp, Annabelle und Work. In ihrer Freizeit betreibt Würsch im Sommer eine Bar, im Winter flüchtet sie jeweils vorübergehend nach Lateinamerika.

Was waren die Fragestellungen?

Agnes Würsch: Nach zehn Jahren Schuldenprävention in der Schweiz stellte sich die Frage nach deren Wirksamkeit: Welche Massnahme ist unter welchen Umständen wirksam? Das wollten sowohl Geldgebende als auch wir selber wissen. Ende 2012 gaben deshalb die Schuldenberatung Aargau – Solothurn, Plusminus, die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen und die Müller Möhl Foundation eine Studie in Auftrag mit dem Titel: «Wirkt Schuldenprävention?» Darin wurden unter anderem folgende Punkte für eine wirksame Schuldenprävention genannt:

- Finanzwissen allein reicht nicht aus für eine wirksame Schuldenprävention,
- psychologische Faktoren, Werte und Normen sind zentral,
- es braucht Forschung und Überlegungen zur strukturellen Prävention, weil es dazu in der Schweiz noch keine Erkenntnisse gibt.

(siehe www.schulden.ch → Prävention → Publikationen).

Welches war dein erstes konkretes Projekt? Was war geplant und was wurde realisiert?

Agnes Würsch: Das war Ciao CASH, das Kartenspiel zu Geld und Glück, das wir 2011/12 realisierten.

Der Input war hoch. Wir organisierten eine Stange Geld über Stiftungen, engagierten einen Spielentwickler und entwarfen mit ihm das Spiel. Plusminus lieferte den Inhalt, der Spielentwickler den Spielmechanismus.

Den Output stellten 7500 gedruckte Spiele dar. Heute haben wir gerade noch ein paar hundert Exemplare. Wir haben wie geplant unzählige Ciao-CASH-Veranstaltungen durchgeführt – wenn auch weniger mit Familien, sondern meist mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ciao CASH wird in Schulen in der ganzen Schweiz eingesetzt und in vielen Familien gespielt.

Die beabsichtigten Veränderungen bei der Zielgruppe können wir anhand von Feedback-Bogen der Workshop-Teilnehmenden und anhand der Reaktionen von Lehrerinnen und Lehrern beurteilen. Hier bestätigt sich, dass das Spiel einen emotionalen und inhaltlichen Einstieg ins Thema Geld bietet und dass es Gespräche und Auseinandersetzungen zum Thema fördert. Hinweise aus der wissenschaftlichen Literatur zeigen, dass Kinder aus Familien, in denen offen und sachlich über Geld gesprochen wird, ein kleineres Verschuldungsrisiko tragen.

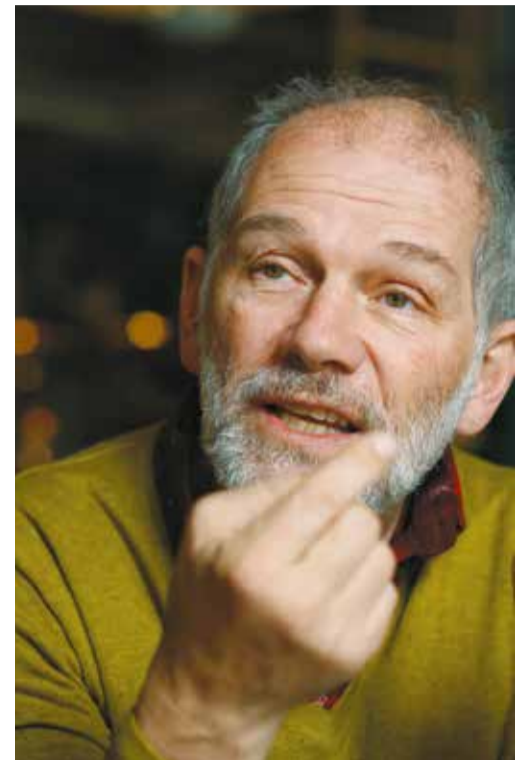
Es übersteigt unsere Möglichkeiten, die gesellschaftliche Wirkung zu messen. Prof. Dr. Claudia Meier Magistretti konstatierte in einer Evaluation 2014, dass die «anvisierten Ziele aus wissenschaftlicher Sicht weitgehend wirksam relevant sind, das heisst, dazu beitragen, langfristige Verschuldung zu vermeiden. Wir können also davon ausgehen, dass sich Präventionsarbeit auf die Dauer bezahlt macht.»

Verhaltens- und Verhältnisprävention

Verhaltensprävention wird auch individuelle Prävention genannt, Verhältnisprävention heisst auch strukturelle Prävention. Was ist nun der Unterschied zwischen den beiden?

Bei der Verhaltensprävention versucht man Einfluss zu nehmen auf das Verhalten einer Person oder einer Gruppe, etwa von Jugendlichen.

Bei der Verhältnisprävention beeinflusst man die politischen, sozialen oder ökonomischen Verhältnisse, etwa indem man Steuern direkt vom Lohn abzieht.



RENO SAMI

59, war der erste Präventionsverantwortliche bei Plusminus von 2002 bis 2008. Der Zürcher studierte visuelle Kommunikation an der Schule für Gestaltung und arbeitete im Ausstellungshaus Stapferhaus in Lenzburg. Seit 2002 lebt er mit Frau und Tochter, sieben Hühnern, zwei Katzen und drei Hasen in Basel. Sami ist seit 2013 Geschäftsleiter der Suchthilfe Ost in Olten.

Deine weiteren Projekte?

Agnes Würsch: Steuerschulden halbieren. Das Projekt (siehe Kasten) war ein Schritt von individueller zu struktureller Prävention. Statt Einzelne zu erziehen, sollten Strukturen geändert werden, um das grösste Schuldenproblem der Schweiz, Steuerschulden, anzugehen. Und dort begegnete ich genau jener Situation, die Prof. Dr. Claudia Meier Magistretti in «Wirkt Schuldenprävention?» beschrieben hatte:

«Schuldenprävention findet nur geringe politische Akzeptanz, wenn Überschuldung als strukturell bedingtes Verhalten interpretiert wird und wenn Schuldenprävention Massnahmen einfordert, welche auf struktureller Ebene greifen sollen. Präventionsfachleute finden sich also im Dilemma, entweder einfach kommunizierbare, aber unter Umständen weniger wirksame Massnahmen durchzuführen oder um die Akzeptanz von komplexeren, aber unter Umständen wirksameren Programmen der Verhältnisprävention zu ringen.»

«Prävention kann grosse Not für Einzelne und enorme Folgekosten für die Gesellschaft verhindern.»

Reno Sami



Wo würdest du heute Präventions-schwerpunkte setzen?

Reno Sami: Wahrscheinlich würde ich ein Modul entwickeln, dass sich stärker auf junge Erwachsene mit niedriger Schulbildung und/oder mit Migrationshintergrund konzentriert. Die Intervention «Schuluniform» ging in diese Richtung (siehe auch das Jahr 2007 in der Zeitschiene auf Seite 2).

Heute bist du Suchtexperte.

Was kann die Schuldenprävention von der Suchtprävention lernen?

Reno Sami: In der Suchtprävention ist bekannt, dass Verhältnisprävention (oft) wirksamer ist als Verhaltensprävention.

Der wöchentliche Alkoholkonsum von Jugendlichen zum Beispiel hatte 2002 seinen Höchststand erreicht. Bis 2014 ist er dann stetig gesunken.

Wir gehen davon aus, dass der Rückgang zu einem grossen Teil auf verhältnispräventive Massnahmen (bessere Einhaltung des Abgabalters, Preiserhöhungen usw.) zurückzuführen ist (siehe auch www.hbsc.ch/pdf/hbsc_bibliographie_292.pdf, Seite 64).

Das Beispiel aus der Suchtprävention zeigt: Prävention zahlt sich aus. Sie kann grosse Not für Einzelne und enorme Folgekosten für die Gesellschaft verhindern.

In der Schuldenprävention gibt es bis heute wenig gesichertes Wissen über wirksame Konzepte und Methoden. Doch ist zu vermuten, dass strukturelle Eingriffe auch in der Schuldenprävention eine grosse Wirksamkeit entfalten können.

Steuerschulden halbieren

Das Projekt «Steuerschulden halbieren» wurde 2013 lanciert. Den Beginn markierte ein Brainstorming, an dem unterschiedliche gesellschaftliche Kräfte teilnahmen: Hochschul- und Bankenvertreter, die Steuerverwaltung, Schuldenberaterinnen, soziale Stellen etc. Als konkreter Vorschlag setzte sich bis 2015 die Idee eines automatisierten freiwilligen Direktabzugs der Steuern vom Lohn durch: Eine «effizienzsteigernde Sozialpolitik, bei der es eigentlich nur Gewinner gibt», wie es der renommierte Verhaltensökonom Prof.

Dr. Ernst Fehr von der Universität Zürich ausdrückt. Der Direktabzug wäre freiwillig, aber so organisiert, dass der Standard den Abzug vorsieht. Wer keinen automatisierten Abzug möchte, legt Widerspruch ein und zahlt Steuern in traditioneller Art (sog. Opt-out-Verfahren). Alt Grossrat Ruedi Rechsteiner brachte die Idee als Motion in den Grossen Rat Basel-Stadt. Ende 2017 wurde die Motion mit einer Stimme Unterschied abgelehnt. Im Vorfeld hatte der Arbeitgeberverband unterschiedenen Widerstand geleistet gegen den Direktabzug und einen entsprechenden Pilotversuch. Weitere Infos: www.schulden.ch/steuerschulden

Mit wem hast du zusammengearbeitet, welche Externen waren in die Diskussion um Steuerschulden eingebunden?

Agnes Würsch: Ein starker Partner war und ist das Netzwerk Finanzielle Handlungsfähigkeit, ein Deutschschweizer Zusammenschluss aus Hochschule, Forschung, Beratung und Prävention. 2013 wurde es als Sachverständigengruppe für die Studie «Wirkt Schuldenprävention?» gegründet und hat sich danach zum Netzwerk gewandelt, das einen direkten Austausch verschiedener Player ermöglicht.

Der Vorstoss zum Direktabzug in Basel-Stadt hat im Kanton und darüber hinaus eine breite öffentliche Diskussion und politische Debatte ausgelöst. Parteien, Gewerkschafter, Grossrätinnen, Arbeitgeberverband, Gewerbeverband, Presse – alle haben sich mit der Idee eines Direktabzugs beschäftigt. In Medienumfragen waren jeweils von 65 bis 80 Prozent der Teilnehmenden für den Abzug. Auch wenn das Projekt letztendlich im Grossen Rat mit einer Stimme Unterschied gescheitert ist, haben die Themen Steuerschulden und besseres Inkasso eine grosse Resonanz gefunden. Der Direktabzug ist keineswegs endgültig vom Tisch.

Was wird in Zukunft die Präventionsarbeit prägen?

Agnes Würsch: Die individuelle Prävention wird weiter einen hohen Stellenwert haben. Mit guten Projekten wie etwa dem Jugendlohn (www.jugendlohn.ch).

Aber auch strukturelle Prävention bleibt ein Thema. Als wichtige und zukunftsweisende Möglichkeit sehe ich da sogenannte Nudges (Schubser). Der Begriff stammt aus der Verhaltensökonomie und bedeutet in diesem Zusammenhang: Fachleute setzen einen Standard – etwa den Direktabzug der Steuern vom Lohn. Ich als Individuum kann mich aber für eine andere Möglichkeit entscheiden – hier etwa, die Steuern wie bis anhin, also mit einer hohen Rechnung im Nachhinein, zu zahlen. Nudges sind ein gutes Mittel gegen die totale Regularisierung der Gesellschaft. Sie stellen eine Alternative zu Verboten und neuen Gesetzen dar. Nudges eignen sich hervorragend gerade für obligatorische Bereiche: Ich bin verpflichtet, Steuern zu zahlen. Punkt. Der Standard wird aber so gesetzt, dass mir diese Pflicht möglichst wenig Schmerzen bereitet. Dass möglichst wenige Menschen in Schulden geraten wegen der Steuerpflicht.

«Steuern zahlen sollte so organisiert sein, dass möglichst wenige Menschen in Schulden geraten wegen der Steuerpflicht.»

Agnes Würsch

Zusammenarbeit

Fachkommission

Suzanne Davet, Edith Gautschy, Regula Loretan, Bruno Schwer Röthlisberger, Anja Sedano

Koordination Existenzsicherung, Fachgruppe

Michel Wälte, Bruno Schwer Röthlisberger

Präventionsprojekt Potz Tuusig

Cecilia Molina

Präventionsprojekt Direktabzug

Rudolf Rechsteiner; Paola Gallo, Carlo Knöpfel, Annemarie Pfeifer, Elli von Planta, Christian Platz, Nicole Wagner, Bettina Zeugin; Dieter Bäumli, Daniel Graf, Sébastien Mercier

sowie weitere Fachleute und Institutionen wie Dachverband Schuldenberatung Schweiz und Netzwerk Finanzielle Handlungsfähigkeit



Impressum

© Plusminus, Mai 2018

Konzept und Texte: Agnes Würsch

Grafik: Bureau Dillier

Fotografie: Dominik Labhardt

Druck: Steudler Press AG

Dank für die finanzielle Unterstützung

Öffentliche Institutionen

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt

Stiftungen und gemeinnützige Organisationen

ALU Stiftung (Arbeitslosen-Versicherung Basler Chemischer Betriebe)
Basler Zeitung hilft Not lindern
C. & R. Koechlin-Vischer-Stiftung
Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung
GGG Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Ernst Göhner Stiftung
Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt
Jacqueline Spengler Stiftung
Louise Aubry-Kappeler-Stiftung
Otto Erich Heynau-Stiftung
Scheidegger-Thommen-Stiftung
UBS Community Affairs Schweiz
E.E. Zunft zu Rebleuten
E.E. Zunft zu Weinleuten
Beiträge weiterer Stiftungen für einzelne notleidende Haushalte

Spenden und Sponsoren

IWB Industrielle Werke Basel, Postfinance AG, Basler Kantonalbank

Firmen, die vergünstigte Dienstleistungen durchgeführt haben

T.O. Advisco AG

Dienstleistungsaufträge an Plusminus

Caritas Schweiz
Schuldenberatung Aargau-Solothurn und Kanton Solothurn
Sozialhilfe der Stadt Basel
Sozialinfo.ch und weitere Firmen und Institutionen

Wir danken den Menschen, die uns im Infoladen, bei den Beratungen und an den Veranstaltungen ihr Vertrauen geschenkt haben.

Die letzten drei Jahre im Überblick

Infoladen

	2015	2016	2017
Fälle	1308	1325	1474
Kontakte	1679	1780	1940

Schuldenberatung

	2015	2016	2017
Fälle	350	318	377
Neuaufnahmen	216	178	238
Sanierungen	58	75	66
Leben mit Schulden, Betreuung und Konkurs	290	224	311

Veranstaltungen

	2015	2016	2017
Information und Prävention	94	108	79

Fachberatung für Basler Stellen

	2015	2016	2017
Fälle	208	152	123
Kontakte	446	288	308

Website

	2015	2016	2017
Besuche auf www.schulden.ch, www.plusminus.ch und Partnerinstitutionen	304 815	328 687	346 008

Organisation

Fachstelle Plusminus

Ochsengasse 12
4058 Basel
Tel. +41 (0)61 695 88 22
info@plusminus.ch / www.plusminus.ch

Trägerschaft des Vereins Budget- und Schuldenberatung

Christoph Merian Stiftung
Caritas beider Basel

Vereinsvorstand

Fleur Jaccard
Bruno Lötscher-Steiger
Annemarie Pfeifer (neu)
Bettina Zeugin

Vereinsmitglieder

Insgesamt 35, davon 18 Institutionen und 17 Einzelmitglieder

Postkonto

40-566972-6 /
IBAN CH29 0900 0000 4056 6972 6
Verein Budget- und Schuldenberatung, 4058 Basel

cms
Christoph Merian Stiftung

CARITAS beider Basel

Team

Administration

Brigitte Baumgartner

Infoladen

Karin Furler, Yvonne Zeller

Schuldenberatung inkl. fachlicher Unterstützung anderer Stellen

Christian Eckerlein, Doris Platania, Kathrin Röthlisberger, Marcel Vogel, Jürg Gschwend (Stellenleitung)

Praktikum

David Villiger (16.2. bis 30.9.17)

Prävention

Agnes Würsch

Reinigung

Hoai Székely (bis 15.7.2017), Thi Hoai Nghia Fricker Nguyen (ab 1.7.17)

Jahresrechnung 2017

BILANZ	31.12.17 CHF	Vorjahr CHF
AKTIVEN		
Flüssige Mittel	373'736.81	424'670.23
davon treuhänderisch gehalten	3'169.50	2'000.00
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	114'794.74	42'058.10
gegenüber Dritten	75'756.80	12'642.60
gegenüber Kundschaft	39'037.94	29'415.50
Übrige kurzfristige Forderungen	167.30	475.80
Nicht fakturierte Dienstleistungen	0.00	17'836.00
Aktive Rechnungsabgrenzungen	11'899.45	0.00
Umlaufvermögen	500'598.30	485'040.13
Mobile Sachanlagen	1.00	1.00
Anlagevermögen	1.00	1.00
TOTAL AKTIVEN	500'599.30	485'041.13
PASSIVEN		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	198'226.85	203'392.75
gegenüber Dritten	9'406.50	30'890.05
gegenüber Kundschaft	188'820.35	172'502.70
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	1'748.00	6'443.50
Passive Rechnungsabgrenzungen	41'240.00	7'535.40
Kurzfristiges Fremdkapital	241'214.85	217'371.65
Fonds für Beratungskundschaft	50'515.26	49'162.86
Sanierungsfonds	36'613.62	34'592.82
Fonds für Prävention	88'171.67	72'653.02
davon treuhänderisch gehalten	3'169.50	2'000.00
Fondskapital	175'300.55	156'408.70
Unterhalts-/Erneuerungsreserve	14'634.10	14'634.10
Vortrag	14'634.10	41'700.00
Teilauflösung zugunsten Jahresergebnis	0.00	-27'065.90
Budgetausgleichsreserve	0.00	75'000.00
Vortrag	75'000.00	75'000.00
Auflösung zugunsten Betriebsfonds (Bilanzgewinn)	-75'000.00	0.00
Betriebsfonds (Bilanzgewinn)	69'449.80	21'626.68
Vortrag	21'626.68	79'361.32
Zuweisung von Budgetausgleichsreserve	75'000.00	0.00
Jahresverlust	-27'176.88	-57'734.64
Vereinsvermögen	84'083.90	111'260.78
TOTAL PASSIVEN	500'599.30	485'041.13

BETRIEBSRECHNUNG	2017 CHF	Vorjahr CHF
Trägerbeitrag CMS/BG	300'000.00	300'000.00
Trägerbeitrag Caritas beider Basel	70'000.00	90'000.00
Trägerbeiträge	370'000.00	390'000.00
Finanzhilfe Kanton Basel-Stadt	240'000.00	240'000.00
Betriebsbeiträge	240'000.00	240'000.00
Leistungsvereinbarungen	71'201.80	66'171.70
Eigenleistungen Kundschaft	42'498.90	34'180.00
Kurse und Veranstaltungen	16'837.50	0.00
Praktikumsfinanzierungen	6'060.00	0.00
Diverse Dienstleistungen	3'824.05	4'076.40
Abgeltungen	140'422.25	104'428.10
Betriebsertrag	750'422.25	734'428.10
Personalaufwand	-725'342.60	-738'222.40
Raumaufwand	-25'029.30	-24'575.85
Versicherungsaufwand	-898.50	-898.50
Anschaffungen von mobilen Sachanlagen	-9'713.56	-1'206.80
Erneuerung Telefonanlage / Informatiksoftware	0.00	-27'065.90
Verwaltungsaufwand	-23'914.42	-24'191.24
Kommunikationsaufwand	-14'489.65	-13'697.70
Betriebsaufwand	-799'388.03	-829'858.39
Betriebserfolg I	-48'965.78	-95'430.29
Zinsertrag	0.00	131.80
Mitgliederbeiträge	1'520.00	2'320.00
Spenden	43'000.00	10'500.00
Verschiedene Erträge	2'268.90	2'677.95
Diverse Erträge	46'788.90	15'629.75
Betriebserfolg II	-2'176.88	-79'800.54
Auflösung von Reserven	0.00	27'065.90
Zuweisung von Spenden an Fonds für Beratungskundschaft	-3'000.00	0.00
Zuweisung von Spenden an Sanierungsfonds	-2'000.00	0.00
Zuweisung von Spenden an Fonds für Prävention	-20'000.00	-5'000.00
JAHRESVERLUST	-27'176.88	-57'734.64

Auszug aus dem Bericht der statutarischen Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision

«Als statutarische Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung des Vereins Budget- und Schuldenberatung Basel für das am 31. Dezember 2017 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. [...] Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.» ...

T.O. ADVISCO AG

Markus Eger (zugelassener Revisor)

Martin Hollenstein (zugelassener Revisionsexperte, leitender Revisor)